



Die Werkbundsiedlungen in Europa 1927 bis 1932

Interview zur Auszeichnung

Die Stuttgarter Weissenhofsiedlung hat in diesem Jahr als Teil der „Werkbundsiedlungen in Europa 1927–1932“ das Europäische Kulturerbe-Siegel erhalten. Mit diesem Siegel zeichnet die Europäische Union Kulturdenkmale, Kulturlandschaften und Gedenkstätten von hohem symbolischem Wert für Europa aus, in und an denen besondere Vermittlungsprojekte für die europäische Öffentlichkeit und insbesondere für junge Menschen angeboten werden. Im Gespräch mit Denise Beilharz, der für das Europäische Kulturerbe-Siegel zuständigen Referentin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, erläutern Herbert Medek, Abteilungsdirektor im Amt für Stadtplanung Stuttgart, und Grazyna Adamczyk-Arns, Architektin und Stadtplanerin, Hintergründe, Inhalte und Ziele der Bewerbung.

Denise Beilharz

Mit der Verleihung des Europäischen Kulturerbe-Siegels an die Gedenkstätten an Standorten des ehemaligen KZ-Komplexes Natzweiler ging im Jahr 2018 erstmals ein Europäisches Kulturerbe-Siegel nach Baden-Württemberg. Nun haben die „Werkbundsiedlungen in Europa 1927–1932“ in diesem Jahr dieselbe Auszeichnung erhalten. Der Antrag wurde unter Federführung der Landeshauptstadt Stuttgart und des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg er-

arbeitet und im Frühjahr 2019 für das gesamte Netzwerk bei der Europäischen Kommission eingereicht (Abb. 1).

Die am Interview Beteiligten haben maßgeblich an der Antragsstellung mitgewirkt. Herbert Medek ist seit vielen Jahren verantwortlich für die Belange der kommunalen Denkmalschutzbehörde in Stuttgart. Seit 2011 bearbeitete er unter anderem maßgeblich den Stuttgarter Teil der Bewerbung des „Architektonischen Werks von Le Corbusier“ für die Eintragung in die UNESCO-Welterbeliste. Im Jahr 2013 initiierte er nach einem Übereinkommen mit Breslau das Netzwerk der Werkbundsiedlun-

1 Zwischen 1927 und 1932 entstanden die sechs Siedlungen, hier als Modelle in der Ausstellung „Der Weg zur Moderne“.





2 Für die Ausstellung „Wohnung und Werkraum“ in Breslau entwarf Hans Scharoun ein Gebäude für kinderlose Paare und Ledige, hier als Modell im Vordergrund.

gen 1927–1932 und hat seitdem die gemeinsame Bewerbung für das Europäische Kulturerbe-Siegel begleitet. Grazyna Adamczyk-Arns hat als Geschäftsführerin der städtischen Sanierungsgesellschaft Wroclawska Rewitalizacja in Breslau von 2010 bis 2019 umfangreiche Maßnahmen zur Sanierung der Werkbundsiedlung „Wohnung und Werkraum“ (WuWA) in Breslau betreut. Außerdem war sie am Aufbau des Netzwerks der Werkbundsiedlungen beteiligt und hat den polnischen Beitrag für den Antrag zum Europäischen Kulturerbe-Siegel vorbereitet.

Welche Stätte steht im Zentrum der erfolgreichen Bewerbung um das Europäische Kulturerbe-Siegel?

Herbert Medek: Die Werkbundsiedlungen, die zwischen 1927 und 1932 in Stuttgart, Brunn (Brno), Breslau (Wrocław), Zürich, Wien und Prag (Praha) entstanden, haben die Architekturentwicklung im 20. Jahrhundert wesentlich beeinflusst. In ihrer Gesamtheit sind sie herausragende Zeugnisse der gemeinsamen Wurzeln moderner Architektur und ihrer Verbreitung in Europa. Die Werkbundsiedlungen verdeutlichen die biografischen, kulturellen und architekturtheoretischen Verflechtungen der europäischen Avantgarde über Ländergrenzen hinweg. Ihre Geschichte spiegelt exemplarisch die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen und Brüche im Europa des 20. Jahrhunderts wider: den demokratischen Aufbruch nach dem Ersten Weltkrieg, danach die Verfolgung der international ausgerichteten Avantgarde durch nationalistische und rassistische Regimes, die Spaltung in Ost und West nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie bilden ein europäisches Kulturgut von außergewöhnlichem Rang und sind auch heute noch Gegenstand geistiger Auseinandersetzungen und

Ziel interessierter Besucherinnen und Besucher aus vielen Ländern.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an dieser Stätte?

Grazyna Adamczyk-Arns: Alle sechs Siedlungen markieren zusammen eine besondere Zeit in Europa, einen Aufbruch. Angeregt durch die Weissenhofsiedlung in Stuttgart, die 1927 im Rahmen der Werkbundaussstellung „Die Wohnung“ entstanden ist, folgten in nur fünf Jahren lokale Initiativen in Brunn, Breslau, Zürich, Wien und Prag – jede Siedlung hatte einen etwas anderen Schwerpunkt, etwas andere Rahmenbedingungen. Trotzdem hatten alle ein gemeinsames Ziel: das Bemühen um bezahlbaren Wohnraum für breite Bevölkerungsschichten. Die Werkbundaussstellung „Wohnung und Werkraum“ in Breslau zum Beispiel griff die Impulse der Stuttgarter Ausstellung auf, setzte aber eigene Akzente. Sie wollte ebenfalls den gesellschaftlichen Entwicklungen der Zeit Rechnung tragen – beispielsweise der veränderten Rolle der Frau in Familie und Arbeitswelt – und sah einen Kindergarten vor, was damals ein Novum war (Abb. 2). Besonders ist auch, dass alle sechs Siedlungen, obwohl in kürzester Zeit für die Bauausstellungen gebaut, bis heute ihre Funktion behalten haben und auch von ihren Bewohnern geschätzt werden.

Herbert Medek: Die Weissenhofsiedlung in Stuttgart hat 1927 den Impuls gesetzt für die Entstehung der anderen Siedlungen in den darauffolgenden Jahren und ist sozusagen das erste gebaute Manifest der „klassischen“ Moderne (Abb. 3). In fast allen Siedlungen haben auch ausländische Architekten gebaut. In der Weissenhofsiedlung sind Architekten aus fünf europäischen Ländern vertreten, von denen manche auch in den anderen



3 Die Stuttgarter Weissenhofsiedlung war die erste der Werkbundsiedlungen.

Netzwerksiedlungen gebaut haben. Nach dem Ersten Weltkrieg war dies ein großes Symbol der Völkerverständigung, wenn auch spätere Zeiten des 20. Jahrhunderts eher das Gegenteil zum Vorschein brachten.

Wie ist die Idee zu dieser länderübergreifenden Antragskooperation entstanden?

Herbert Medek: Nach einer im Jahr 2006 entstandenen zwischenstaatlichen Initiative hat das Europäische Parlament 2011 das Europäische Kulturerbe-Siegel als europäische Maßnahme institutionell in einem Rechtsakt verankert. Es soll Städten zuerkannt werden, die einen bedeutenden symbolischen Wert haben und die die gemeinsame Geschichte Europas und den Aufbau der Europäischen Union sowie die europäischen Werte

und die Menschenrechte hervorheben als Fundament der europäischen Integration. In einer Studie von ICOMOS hatten daraufhin verschiedene Autoren Potenziale für das Europäische Kulturerbe-Siegel in Deutschland vorgestellt. Die Veröffentlichung darüber enthielt einen Beitrag von Professor Dr. Andreas Schwarting von der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung in Konstanz (HTWG), in dem er die Gründe benannte, deretwegen die zwischen 1927 und 1932 in Stuttgart, Breslau, Brünn, Prag, Wien und Zürich entstandenen Werkbundsiedlungen für dieses Label prädestiniert wären.

Zur gleichen Zeit suchte die städtische Sanierungsgesellschaft Wroclawska Rewitalizacja den Kontakt mit Stuttgart. Sie war mit der Aufwertung der Werkbundsiedlung WuWA in Breslau von 1929 befasst und wollte in einen Erfahrungsaustausch mit der Weissenhofsiedlung treten. Die Idee des Europäischen Kulturerbe-Siegels stieß dort auf großes Interesse, insbesondere an der Verwaltungsspitze, die eine Delegation unter Leitung des stellvertretenden Stadtpräsidenten nach Stuttgart entsandte. So entstand mit Stuttgart und Breslau eine Basis, die es erleichterte, auch die übrigen Werkbundsiedlungen in Brünn, Prag, Wien und Zürich einzubinden und im Jahr 2013 das Netzwerk zu bilden.

Grazyna Adamczyk-Arns: Man kann sagen: Die Zeit war reif und die Initiative Stuttgarts stieß auf offene Ohren. Es war außerordentlich wichtig, dass die Landeshauptstadt Stuttgart die inhaltlichen Grundlagen lieferte, indem sie die Möglichkeiten für eine Bewerbung prüfte und für Stabilität sorgte, dadurch, dass sie die führende Rolle im Prozess übernahm. Mit der Förderung der Stif-



4 Eröffnung der Ausstellung „Der Weg zur Moderne“ 2016 in Wrocław.

tung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit konnten die ersten Treffen zwischen Stuttgart und Breslau organisiert und finanziert werden – damit wurde der Grundstein für das Netzwerk gelegt. Eine motivierende Wirkung für alle Partner hatte sicherlich die gemeinsam vorbereitete Ausstellung „Der Weg zur Moderne“, die 2016 in Breslau anlässlich der Auszeichnung als Europäische Kulturhauptstadt gezeigt wurde (Abb. 4, 6).

Wie ist die länderübergreifende Kooperation organisiert? Welche Rolle spielt das Netzwerk der Werkbundsiedlungen dabei?

Herbert Medek: Der Antrag wurde unter Federführung von Baden-Württemberg gestellt mit Stuttgart als koordinierendem Partner. Das haben die Städte des Netzwerks einstimmig beschlossen. Der regelmäßige Austausch stellt den fachgerechten Erhalt der Siedlungen nicht nur sicher, sondern optimiert ihn. Auch die Umsetzung der geplanten Projekte erfährt durch den laufenden Austausch und die damit verbundene gegenseitige Betrachtung eine gewisse Dynamik. Dies wird zunächst durch Stuttgart gesteuert, bestenfalls bis zum Monitoring im Jahr 2024. Möglicherweise wird danach beschlossen, den koordinierenden Vorsitz des Netzwerks reihum zu wechseln.

Grazyna Adamczyk-Arns: Es ist wichtig, dass alle sechs Partner des Netzwerks schon seit mehreren Jahren miteinander im Austausch sind und in regelmäßigen Treffen ihre Ziele und neue Herausforderungen besprechen (Abb. 5). Diese Kontinuität ist auch für die Kooperation ein Gewinn. Von großer Bedeutung ist eine starke und gut organisierte Koordination durch die Landeshauptstadt Stuttgart und die verantwortungsbewusste Hal-



5 Besichtigung von Novy Dum beim Netzwerktreffen 2014 in Brno.

tung jedes Partners, seinen Teil zu den gemeinsamen Aktivitäten beizutragen – beispielsweise bei der Erarbeitung des Antrags, aber auch bei der Ausstellung in Breslau oder bei der Organisation von Netzwerktreffen in den jeweiligen Städten.

Warum sollte man die Europäische Kulturerbe-Stätte „Werkbundsiedlungen in Europa 1927–1932“ besuchen? Was können wir in der Auseinandersetzung mit der Stätte als Ganzes und den daran beteiligten Siedlungen lernen? Welche Werte vermitteln Sie der allgemeinen Öffentlichkeit?

Herbert Medek: Anders als beim UNESCO-Welt-erbe steht beim Europäischen Kulturerbe-Siegel nicht der außergewöhnliche universelle Wert einer Stätte im Vordergrund, verbunden mit der möglichst vollständig erhaltenen originalen Substanz



6 Die Ausstellung wurde von allen Netzwerkpartnern gemeinsam gestaltet und die Bauten siedlungsübergreifend nach Haustypen präsentiert.

von Bauwerken. Hier spielt vielmehr die europäische Dimension einer Stätte und die Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger Europas, insbesondere junger Menschen, für das gemeinsame Kulturerbe die Hauptrolle. Nachdem die Umbrüche des 20. Jahrhunderts die Siedlungen durchaus verändert haben, ist die Chance gegeben, durch die Geschichte der Siedlungen die Bedeutung eines geeinten Europas zu verdeutlichen. Zudem geben die Siedlungen einen Einblick in die europaweite nahezu gleichzeitige Entstehung eines heute noch prägenden Architekturstils, nämlich der klassischen Moderne.

Grazyna Adamczyk-Arns: Bald werden die Siedlungen ihre 100. Geburtstage feiern. Heute interessieren sich immer mehr Menschen für die Architektur der klassischen Moderne, was auch in den Besucherzahlen zum Ausdruck kommt. Diese europaweite Bewegung war nicht nur ein Baustil, sondern ein Ausdruck der fortschrittlichen sozialen und gesellschaftlichen Kräfte der 1920er Jahre. Der Mangel an menschenwürdigem Wohnraum für breite Bevölkerungsschichten war eine Herausforderung insbesondere für die jungen Demokratien der Zwischenkriegszeit. Die Werkbundsiedlungen hatten das Ziel, erschwingliches Wohnen mit hohen hygienischen und sozialen Standards an verschiedenen Orten exemplarisch zu entwickeln und auf die Probe zu stellen – sie sind also ein gebauter Ausdruck der gesellschaftlichen und sozialen Integrationsbewegungen der damaligen Zeit. Die Trennung der Nutzungen in Arbeiten und Wohnen setzte Maßstäbe für ein neues Verständnis von Stadt. Diese Ansätze kamen vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg zur vollen Entfaltung – ein nicht immer einfaches Erbe, das gerade heute auch hinterfragt werden muss. Dennoch sind die Siedlungen nach wie vor beispielhaft – sie machen Mut für eine Auseinandersetzung, für Experimente, für Innovationen.

Welche konkreten Projekte planen Sie in Zusammenhang mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel? Welche Rolle spielen Kinder und Jugendliche in Ihrer Vermittlungsarbeit?

Herbert Medek: Das Themenfeld Architekturgeschichte ist für Jugendliche besonders interessant. In netzwerkübergreifenden gemeinsamen Projekten sollen beispielsweise mehrsprachige Flyer und Schulungsmaterial für Multiplikatoren (Lehrer, Guides, etc.) entwickelt werden sowie altersgerechte Materialien für junge Menschen. Die in Breslau 2016 gezeigte Ausstellung „Der Weg zur Moderne“ soll in allen Netzwerkstädten gezeigt werden. In den einzelnen Städten bestehen bereits Verbindungen zu den örtlichen Schulen und Hochschulen. Diese Verbindungen sollen für gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen genutzt werden.

Welche Erwartungen verbinden Sie mit der Verleihung des Europäischen Kulturerbe-Siegels? Welche Entwicklungsperspektiven sehen Sie für die Stätte?

Herbert Medek: Gerade die wechselvolle Geschichte der Siedlungen im 20. Jahrhundert hat gezeigt, wie schnell gesellschaftliche oder politische Veränderungen auf den Erhalt derartiger Stätten einwirken können. Zum einen erhoffen sich alle Netzwerkpartner, dass durch das Europäische Kulturerbe-Siegel hier ein gewisser Schutz entsteht. Zum anderen soll gerade die Geschichte der Siedlungen bei jungen Menschen die Bedeutung der Architektur der Moderne und ihre Entstehung ins Bewusstsein rücken. Dazu gehört auch der Aufbau bzw. Ausbau eines nachhaltigen Tourismus, um die Siedlungen möglichst weiten Kreisen bekannt zu machen.

Grazyna Adamczyk-Arns: Eine so prestigeträchtige Auszeichnung richtet den Blick auf die Siedlungen. Sie bietet eine Gelegenheit, über die Siedlungen und ihre Bedeutung zu berichten und damit ihre Wertschätzung zu stärken. Gleichzeitig ist es wichtig zu respektieren, dass es nach wie vor Wohnsiedlungen sind und die hier wohnenden Menschen ein Anrecht auf Privatheit und Rückzug haben. Eine europäische Verortung in einem internationalen Netzwerk wird auch für den Stellenwert der Stätte auf der lokalen und nationalen Ebene förderlich sein. Das Netzwerk der Werkbundsiedlungen, bei dem sechs Städte in fünf verschiedenen europäischen Ländern – vier davon Mitglieder der Europäischen Union – zusammenarbeiten, ist ein ausgezeichnetes Beispiel für eine länderübergreifende europäische Kooperation und für die Überwindung der ehemaligen Ost-West-Teilung Europas. Mit der Auszeichnung wächst auch die Chance, die Zusammenarbeit zwischen den Siedlungen zu intensivieren und damit zum Austausch von Forschung und Know-how zur Pflege der Bausubstanz beizutragen.

Praktischer Hinweis

www.werkbund-estates.eu

Dr. Denise Beilharz

*Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg
Referat 56 – Denkmalpflege und Bauberufsrecht
Schlossplatz 4 (Neues Schloss)
70173 Stuttgart*